2. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1.50 mit „Illustr. Sonntagsblatt", M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 197. Siegen, Mittwoch, 20. Oktober 1886.

Einige Bemerkungen zum gegenwärtigen Stande der Cholerafrage.

II.*)

Schon im Jahre 1884, unmittelbar nach der wissenschaftlichen Darlegung der ursächlichen Bedingungen der epidemischen Ausschreitung der Cholera durch die jetzt in der ganzen Welt für richtig anerkannten Arbeiten unseres Landsmanns Koch, traf die Staatsregierung ihre Vorkehrungen zum Zweck der Abwehr der uns von Frankreich aus bedrohenden Krankheit. Von Seiten des Kultusministeriums erschien alsbald, „um im Fall einer Einschleppung der Cholera die größere Verbreitung der Krankheit nach Möglichkeit zu verhüten", eine umfangreiche alle wesentlichen Punkte einer erfolgreichen Prophylaxe umfassende Verfügung, welche in diesem Jahr bei dem Auftreten der Cholera wieder von den Behörden in Erinnerung gebracht worden ist. Die Ueberzeugung, daß von der Centralstelle aus Alles geschehe und gerüstet ist, um gewissermaßen jeden Versuch des feindlichen Eindringens bereits kräftig abzuwehren, bildet das Fundament für das Gefühl der Beruhigung, welche die gesammte Bevölkerung erfüllen muß.

Nächstdem ist aber auch die Thatsache an und für sich unleugbar, daß die Gefahr einer direkten Ansteckung der Krankheit heutzutage wesentlich verringert ist. Wenn der Schlußpassus des obengenannten Erlasses sagt, „die Bevölkerung wird sich der Erkenntniß nicht verschließen dürfen, daß ein Jeder, welcher sich der Mäßigkeit und der Reinlichkeit an seinem Körper befleißigt und im Falle der Erkrankung, insbesondere der Verdauungsorgane, baldigst ärztliche Hülfe in Anspruch nimmt, nicht allein für sich selbst am Besten sorgt, sondern auch die auf das allgemeine Wohl gerichteten Anstrengungen der Behörden am wirksamsten unterstützt" — so ist hiermit gewissermaßen der Katechismus der Prophylaxe gegen die ganze Krankheit gegeben. Das Geheimniß der Defensive ist hier eben ein so einfaches. Reinlichkeit der Person in Kleidung und Wohnung, keine Exzesse, welche krankhafte Dispositionen, namentlich der Verdauungsorgane schaffen können, gleichmäßige und ruhige, im Allgemeinen nicht gegen früher veränderte Lebensweise.

Nachdem wir durch die Entdeckungen Kochs ferner als sicher anzunehmen haben, daß die Infektion der Krankheit nur auf dem Wege der direkten Uebertragung stattfinden kann, indem die Cholerabacillen in den Mund und von da in den Magen gelangen müssen, ist noch ein weiterer Weg zum persönlichen Schutz des Einzelindividuums gegeben: es hat Jeder sorgfältig sich davor zu hüten, in den von Cholerakranken benutzten Räumen zu essen oder zu trinken; und da ferner gleichzeitig festgestellt ist, daß der Kommabacillus nur in Flüssigkeiten sein Fortkommen findet, bei Entziehung der Feuchtigkeit dagegen schon nach einigen Stunden zu Grunde geht, so ist andererseits hieraus die unabweisliche Lehre zu ziehen, daß Jeder, und selbst der nächste Angehörige, sich sorgsam zu hüten hat, mit den Dejektionen der beschmutzten Leib- und Bettwäsche eines Cholerakranken in Berührung zu kommen, wenn er nicht berufsmäßig hierzu verpflichtet ist.

*) Siehe Nr. 182.

Die Einlegung der gesammten Wäsche des Kranken in mit wirksamen Desinfektionsmitteln gefüllte Gefäße muß danach stets Gegenstand besonderer Sorge sein, da dies als ein wesentliches Mittel zur Verhütung von Ansteckungen festgestellt ist; es ist hierbei noch zu beachten, daß der gesunde Menschenverstand das Spülen der betreffenden Gefäße und Wäsche, welche mit Cholerakranken in Berührung gekommen ist, am Brunnen ꝛc. selbstverständlich verbietet.

Bei Beobachtung dieser durch die endlich gewonnene Erkenntniß der Krankheit begründeten Hauptregeln muß der Hinblick auf die ruhig aber sicher vorbereiteten Vertheidigungspositionen, welche unsere Behörden überall bereits eingenommen haben, und die gleichzeitige Betrachtung des bekannten großartigen Aufschwunges, welchen die Hygiene im Allgemeinen und die Assanirung fast aller unserer großen Städte, wie namentlich Berlin, München, Danzig, Breslau u. s. w. gegen früher genommen haben, jeden Gedanken an eine wirklich für uns vorhandene große Gefahr trotz der Nähe der Cholera als falsch und unhaltbar entschieden zurückweisen, und wir können mit Recht die feste Ueberzeugung hegen, daß die Krankheit, wenn sie überhaupt zu uns gelangt, nicht irgendwie gefährliche Dimensionen erlangen kann.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 20. Oktober.

Die „N. Pr. Ztg." veröffentlicht einen Gesetzentwurf, den der Abg. v. Kleist-Retzow im Sinne des Hammersteinschen Antrages ausgearbeitet hat und demnächst im Landtage einbringen wird. Das Gesetz verlangt für die evangelische Kirche zur Begründung neuer Parochien jährlich 300 000 Mark, für die katholische Kirche 150 000 Mark aus Staatsmitteln. Die gleichen Summen sollen auch zur Errichtung von kirchlichen Seminarien zur Verfügung gestellt werden. Zur Ablösung der Stolgebühren sollen an die evangelische Kirche jährlich eine Million, an die katholische eine halbe Million Mark gezahlt werden, für die Bisthümer der letzteren werden 1 140 000 Mark verlangt. Für die Bedürfnisse der Ausübung des Kirchenregiments, einschließlich der Vergütung der Superintendenten, erhalten die evangelischen Kirchen aus Staatsmitteln jährlich 1 420 000 Mark. Zur dauernd gesicherten Gewährung eines entsprechenden Einkommens der Geistlichen, zu ihrer Unterstützung und nach ihrem Tode zur Unterstützung ihrer Angehörigen, sowie für sonstige kirchliche Bedürfnisse sollen aus Staatsmitteln jährlich für die evangelische Kirche 6 400 000 M., für die römisch-katholische Kirche 2 900 000 M. zur Verfügung gestellt werden. Die vier ersten Artikel des Entwurfs verlangen die Aufhebung der im Jahre 1876 erlassenen Gesetzesbestimmungen, durch welche die evangelische Kirche der Einflußnahme des Staates unterworfen wird.

Unter dem Titel „Die Arbeiterfrage. Ein soziales Programm" hat der nationalliberale Abgeordnete Geh. Kommerzienrath Oechelhäuser (Dessau) eine Broschüre herausgegeben, in welcher er u. a. auch Vorschläge für die Invalidenversicherung macht. Herr Oechelhäuser läßt die Prinzipienfragen völlig bei Seite und proponirt einen praktischen Versuch, ein „Uebergangsgesetz", welches nur den Anfang machen und Material zu einer definitiven Lösung des Problems herbeischaffen soll. Es sollen darnach vorläufig nur die in Folge von Alter oder Krankheit thatsächlich invaliden und zugleich bedürftigen Arbeiter in den Bereich der Fürsorge fallen. Die verfügbaren Mittel bilden die Grenze der Leistungen. Die Aufbringung der Mittel und ihre Verwendung erfolgt in Bezirken, die eine oder nach Bedürfniß mehrere Gemeinden umfassen. Die Verwaltung liegt in den Händen von Vorständen der Invalidenkassen, die zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitern zusammengesetzt sind, unter Hinzutritt eines oder mehrerer Delegirten der Gemeinde, und unter Oberaufsicht der Regierungen. Das „Uebergangsgesetz" soll keinerlei Berechtigung zum Bezug bestimmter Beträge festsetzen und dadurch die Beitragenden von zur Zeit unberechenbaren Verpflichtungen über die gesetzlichen Beträge hinaus entlasten. Den Beitrag schlägt Herr Oechelhäuser vor, auf nur 1 pCt. des Arbeitslohnes für alle Arbeitgeber und etwa auf die Hälfte für die Arbeiter zu normiren.

Die Entwicklung der bulgarischen Angelegenheit hat in den letzten Tagen keine Fortschritte gemacht, wenigstens keine zum Besseren. Allerdings sind auch keine neuen Anlässe zu Befürchtungen hinzugetreten, denn gerade was man befürchtet, russischerseits vielleicht gewünscht hat, hat sich nicht erfüllt. Weder der Verlauf der Wahlen noch die Reise des Generals Kaulbars haben zu solchen Unordnungen geführt, welche zu Vorwänden für das Eingreifen Rußlands sich verwerthen ließen. Die Verhältnisse würden sogar, wenn man die Entthronung des Fürsten Alexander als der Vergangenheit angehörende vollzogene Thatsache betrachtet, die Aussicht auf eine ruhige Entwicklung bieten, wenn nicht von russischer Seite alles geschehen würde, um eine solche Entwicklung zu erschweren. Der bulgar. Regierung muß nachgerühmt werden, daß sie selbst in den schwierigsten Tagen mit Umsicht und Mäßigung vorgegangen ist, daß sie es verstanden hat, Unordnungen hintanzuhalten, und nach jeder Richtung bestrebt ist, sich die Gesetzlichkeit, die vertragsmäßige sowohl wie die verfassungsmäßige, zur Richtschnur zu nehmen. Sie hat auch mit der Anordnung der Wahlen für die Sobranje nichts anderes gethan, als was ihr die bulgarische Verfassung vorschreibt. Sie hat auch der Nichtanerkennung der Wahlen seitens Rußlands nur den Hinweis auf die Verfassung entgegengesetzt, welche lediglich der Sobranje das Recht einräumt, über die Giltigkeit der Wahlen zu entscheiden, sie hat endlich beschlossen, den Wünschen der Mächte bezüglich der Besetzung des bulgarischen Thrones nicht vorzugreifen, indem sie sich selbst an die Mächte mit dem Ersuchen gewendet hat, dieselben mögen einen Kandidaten für den bulgarischen Thron namhaft machen. Rußland dagegen kann es nicht verwinden, daß die Dinge in Bulgarien nicht nach seinem Wunsche gegangen sind, und daß die Voraussetzung, es werde mit der Vertreibung des Fürsten Alexander gewonnenes Spiel haben, eine irrige gewesen ist. Zu dem nicht erzielten Erfolge sucht es nun durch allerlei wenig wählerische Mittel zu gelangen, geräth aber hiebei selbst in eine immer schwierigere Lage Der Versuch mit der Sendung des Generals Kaulbars hat den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Unordnungen bei

Grete.

Von **F. Rusteberg.**

(Fortsetzung.)

Unter der Linde vor dem Hause hatte Grete um sieben Uhr den Frühstückstisch gedeckt. So früh sie auch meinte bei der Hand gewesen zu sein, der Vater war früher aufgestanden und war auf die Weiden hinausgegangen. Jetzt saß Grete wartend da und sah träumenden Auges in die Pracht des Gartens, die nur ein schwaches Abbild war des Lenzes in ihrem Herzen. Ob derselbe wohl ausblühen würde? Ob ein Reif kommen sollte in der Frühlingsnacht? — Und vielleicht noch heute sollte sich's entscheiden. Es überkam sie ein Gefühl der Sorge und des Zweifels. Der Vater war zu stolz auf die Zugehörigkeit zu einer alten Familie, als daß er bereit sein sollte, sein einziges Kind zu vergeben an einen elternlosen Fremden, der nichts sein eigen nannte, als was er verdiente, und das konnte nicht viel sein. Die aus dem Brook waren andere Leute! Seit Jahrhunderten hatte die Familie auf dem stattlichen Hofe gesessen; es ging eine alte Erzählung, ein Brookscher sei schon mit bei Altenesch unter den Häuptlingen gewesen, und noch heute gehörten sie zu den Patriziern des Bauernstaates. Das Wort des wüsten Klaus hatte viel Gewicht in den Gemeindeangelegenheiten, und sein scharfer Verstand fand stets Mittel, seinen halsstarrigen Sinn durchzusetzen. Nur zu gut wußte Grete, wie er darauf hoffte, ihre Hand zu erlangen; sie wußte auch, daß er's für selbstverständlich hielt, in seinen Werbungen Erfolg zu haben, daß es ihm bis vor kurzem unmöglich schien, einem Nebenbuhler weichen zu müssen. Sie hatte gestern auf dem Balle seine bösen Blicke gesehen und sie fürchtete, daß er um den glücklichen Augenblick wußte, als Gerd Brinkama ihr seine Herzensliebe offenbarte. Wenn er nichts Genaues wußte, schien er doch etwas zu ahnen, und er war nicht der Mann, der seinen Weg kreuzen ließ. Und eine gute Helferin hatte er in seiner Mutter.

Ja, Tante Gesche aus dem Brook, wie Grete sie nannte, obgleich sie durchaus nicht verwandt waren, das war eine prächtige Frau, und liebevoll hatte sie sich Gretens angenommen seit der Zeit, als man die Mutter zur Ruhe getragen hatte neben der fliederumblühten Kirche. Sie liebte Grete wie eine Tochter, und ihr sehnlichster Wunsch war, dieselbe als Herrin auf dem Gehöfte im Brook schalten zu sehen. Tante Gesche war für Grete neben ihrer eigenen Mutter das Ideal einer Hausfrau, und manche Einrichtung im Kapitänshause ließ erkennen, wie gern Grete von der Nachbarin lernte. Manche Stunde saßen beide beisamen am kühlen Erlenbruche oder im Brook unter der Hofeiche.

Eine Stunde nach der andern verrann der Wartenden, ohne daß der Vater erschien.

So oft spricht man von Ahnungen; und oft hat man das Gefühl, über die Lieben in der Ferne bricht irgend ein Unglück herein, aber Grete hatte keine Ahnung davon, daß gerade jetzt, als ihre Gedanken immer wieder hinüberflogen nach der andern Seite des Stromes, der Vater unter den Eichen in der Brook saß und mit Tante Gesche über die Zukunft der Kinder sprach.

Früh am Morgen hatte Klaus mürrisch und schweigsam am Frühstückstische gesessen, aber der Mutter war es bald gelungen, den Grund seiner Verstimmung zu erfahren. Zum erstenmale hatte sie dann Klaus gegenüber den Wunsch ausgesprochen, Grete als Schwiegertochter zu besitzen, und gern hatte sie dem Sohne versprochen, die Angelegenheit in ihre Hand nehmen zu wollen. Wenn auch Klaus durchaus nicht immer der Mutter folgte, sondern ihr durch seine Wüstheit manches Herzeleid anthat, so traute er ihr doch stets mehr zu als sich selber, und schwierige Angelegenheiten legte er gern in ihre Hände.

Gedankenvoll wandelte nach dem Frühstück die Bäuerin durch die Wege ihres Gemüsegartens. So leicht sah sie ihre Aufgabe nun doch nicht an. Zwar legte sie großen Werth auf ihren Besitz, auf den Namen ihrer Familie; doch war sie Weib genug, um auch der Herzensneigung Berechtigung zuzuerkennen; ob diese ihr von Gretens Seite zu Hilfe kommen würde, daran mußte sie nach den Auslassungen ihres Sohnes zweifeln. Ja, wenn sie wüßte, wie Kurt Hagen über die Sache dächte! Es wäre doch am besten, überlegte sie, mit dem die Sache zu besprechen. Aber wann? Als sie nachdachte, wie sie ein Zusammentreffen veranstalten könnte, rief ihr der Kapitän einen „Guten Morgen!" über die Hecke zu.

„Frische Fische, gute Fische!" dachte Frau Gesche und gab, indem sie an die Hecke trat, den Gruß mit einer Frage nach dem Befinden zurück. Leicht spann sich dann das Gespräch weiter über Wetter und Wiesen, bis Kurt Hagen gebeten wurde, ein Viertelstündchen im Schatten der Hofeichen zu verweilen. Der Kapitän fühlte sofort heraus, daß es sich um eine Sache von Wichtigkeit handelte, und leise ahnte er auch, um welche.

Bald saß Frau Gesche am weißgedeckten Tische neben dem Nachbar, der behaglich den Rauch einer schweren echten Zigarre in die warme Morgenluft blies. Die kluge Frau wußte bald die Werbung um Gretens Hand anzubringen und wartete nun gespannt auf die Antwort. So sehr nun auch die Werbung mit Hagens eigenen Wünschen übereinstimmte, so konnte er es doch nicht über sich gewinnen, über Gretens Hand ohne deren Vorwissen eigenmächtig zu verfügen.

„Meinen Willen habt Ihr dazu, Frau Nachbarin," sagte er, „aber es ist Klausens Sache, den Willen des Mädchens zu erhalten. Zwingen kann ich mein Kind nicht."

„Euer Wort in Ehren, Kapitän," warf die Frau ein, „Ihr sagt, Ihr wollt das Mädchen nicht zwingen, und darin gebe ich Euch recht, denn das bringt keinen Segen, und auf dem Brookhofe braucht keine Frau zu regieren, die nicht gern eingezogen ist, — aber wenn Euere Tochter Euch nun zwingt?"

Kurt Hagen sah seine Nachbarin erstaunt an.

„Wie meint Ihr das? Seit wann ist es im Stedingerlande Mode, daß die Kinder die Eltern zwingen? Sonst vergab der Vater die Tochter, ohne zu fragen; das halte ich für Unrecht, deßhalb will ich sie verheirathen mit ihrem Willen, sie soll aber keinen Mann nehmen ohne meinen Willen."

„Kurt Hagen, laßt mich offen zu Euch sprechen. Ihr wißt, daß Kapitän Oltberg einen Steuermann hat, Brinkama heißt er, glaube ich; Ihr wißt auch, daß der ein Auge auf Eure Tochter geworfen hat, und ich meine gehört zu haben, daß Grete den jungen Mann sehr gern leiden mag."

„Wer ist Gerd Brinkama? Woher ist er? Wo ist sein oder seines Vaters Hof? Mir ist doch gesagt, er hat weder das eine noch das andre. Ich denke nicht, daß ich der erste Hagen sein will, der sein Kind an jeden vergibt, der verwaist aus der Fremde gelaufen kommt, oder gar seiner Mutter Namen führen muß."

„Das ist mir genug, Nachbar," erwiderte Frau Gesche zufrieden, „aber schaden könnt's nicht, wenn Ihr früh genug Eure Meinung dee Grete kund thut."

„Seid unbesorgt, Frau Nachbarin, ein Wort für tausend: Wer um meine Grete wirbt, muß zeigen, daß er etwas ist,

den Wahlen, auf die gerechnet wurde, sind nicht eingetreten. Alle Bemühungen der russ. Presse, die Ergebnisse der Reise des Generals Kaulbars so darzustellen, als habe dieselbe zu Volkskundgebungen für Rußland geführt, sowie die weiteren Versuche, die Wahlen so darzustellen, als sei die bulgarische Bevölkerung bei denselben vergewaltigt worden, stehen mit den offenkundigen Thatsachen so sehr im Widerspruche, daß die Wahrheit durch die russischen Färbungen schlechterdings nicht verdunkelt werden kann. Würde Rußland die bulgarischen Wahlen so, wie sie ausgefallen sind, hingenommen haben, würde es sich damit begnügen, daß die Bevölkerung anläßlich der Reise des Generals Kaulbars es thatsächlich nicht an freundlichen Kundgebungen für den Zaren fehlen ließ, sie jedoch mit solchen begleitete, in welchen gleichzeitig die vertragsmäßig gewährleistete Selbstständigkeit Bulgariens betont wurde, so fände sich für Rußland wohl ein Ausweg aus den Schwierigkeiten. Denn noch immer böte sich die Möglichkeit, daß die Fürstenwahl im Sinne eines russ. Vorschlages ausfalle. Allein einer solchen Lösung hat Rußland selbst durch die Nichtanerkennung der Wahlen Hindernisse in den Weg gelegt. Einer nicht anerkannten Sobranje kann Rußland keine Vorschläge machen, und eine Fürstenwahl seitens einer solchen Versammlung kann es, da es die Rechtmäßigkeit dieser selbst nicht anerkennt, naturgemäß auch nicht anerkennen. Rußland hat demnach den Weg einer Verständigung mit Bulgarien, auf welchem es allein zur Wiedererreichung seines Einflusses, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, wogegen auch die anderen Mächte nichts einzuwenden hatten, gelangen konnte, verschmäht, es hat sich, da sein Vorgehen von keiner Macht unterstützt wird, vereinzelt und vereinsamt, und kann doch den Weg der Gewalt nicht betreten, ohne mit seinen eigenen bündigsten Versicherungen in Widerspruch zu gerathen und von ganz Europa als Friedensstörer betrachtet zu werden. Die Mächte können angesichts einer solchen Lage nichts anderes thun, als nach Mitteln suchen, wie Rußland eine Brücke zum Rückzug geboten werden könnte. In der Schwierigkeit, diese Mittel zu finden, ist zugleich die Schwierigkeit der Lage überhaupt ausgedrückt.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 19. Okt. (Vom Tage.) Zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen hatten die königlichen und prinzlichen Palais, sowie viele Privathäuser gestern Flaggenschmuck angelegt. Im Palais des Kronprinzen lagen Bücher auf, in welche die Gratulanten aller Stände ihre Namen einschrieben. — Die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers hier erfolgt übermorgen (Donnerstag) früh 8 Uhr 35 M. — Die Nachricht von dem angeblichen Attentat auf den Kronprinzen wird jetzt auf eine Bettleraffaire zurückgeführt. Drei solcher Herren suchten mit der bekannten Unverschämtheit der italienischen Bettler in der Wohnung des Kronprinzen Einlaß zu erhalten. — Der Reichspostdampfer Bayern für die Linie Bremen-Hongkong lief am 18., Mittag 12 Uhr, glücklich in Bredow vom Stapel. Das Schwesterschiff Preußen ist nach vorangegangener befriedigender Probefahrt vorigen Samstag in Bremerhaven angekommen. — Der Präsident des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, Herr Hegel, begeht am nächsten Sonntag sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Wahlergebniß im 1. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreise erhielt Johannsen (Däne) 7744, Bachmann, Kandidat der Deutschen, 3034 Stimmen, 13 Stimmen zersplitterten sich. Johannsen ist somit gewählt. Der Herr ist übrigens nichts weniger als etwa ein geborener Däne. Er ist deutschfreisinnig und aus der schleswig'schen Landschaft Angeln gebürtig, wo niemals andere als deutsche Landleute eingesessen waren. — Zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Kronprinzessin als des Chefs des 2. Leibhusaren-Regiments fand am 18. d. Vormittags in Posen eine Parade des Regiments vor dem kommandirenden General v. Meerscheidt-Hüllesem statt. Nachmittags war das Offizierkorps mit einer großen Anzahl eingeladener Gäste zu einem Festmahl im Saale des Kasino vereint. Für die unteren Chargen war Abends eine entsprechende Festlichkeit veranstaltet. — Die N. A. Z., welche seiner Zeit die Abdankung des Fürsten von Bulgarien als eine Erleichterung der europäischen Lage bezeichnet hatte, spricht heute von dieser Abdankung als Erschwerung dieser Lage. Für das Gefühl der Unsicherheit zwischen Krieg und Frieden, worin Europa sich befinde, trage Fürst Alexander die Schuld (!). Dasselbe wäre sicherlich nicht vorhanden, wenn der Fürst nicht im Jahre 1885 an die Spitze der Revolution getreten wäre, sondern seinem Suzeräne, dem Sultan, die Treue bewahrt und der von Europa ihm übertragenen Aufgabe, Bulgarien zu regieren, in Frieden nachgelebt hätte. (Daß er dann unfehlbar gestürzt worden wäre, weiß jedes Kind. D. R.) Von der ganzen gegenwärtigen Krisis und den Besorgnissen von Friedensstörungen wäre dann nicht die Rede gewesen (?!). Fürst Alexander habe zuerst durch seine antirussische Haltung, dann durch die Philippopeler Erhebung, allermeistens aber durch seine Abdikation die Lage Europas zu einer schweren gemacht. Das ganze russische Eingreifen und die Mission des Generals v. Kaulbars, die Sorge vor einem eventuellen russischen Einmarsch, die Spannung zwischen Rußland (und wem?) wäre nicht vorhanden, wenn der Fürst ruhig nach den Verträgen regiert, sich den russischen Ursprung seiner Berufung und seine russische Verwandtschaft immer so gegenwärtig gehalten hätte, wie bei seiner Abreise aus dem Lande, als er besonders hervorhob, daß er seine Krone Rußland verdanke." Kein Mensch begreift, was mit diesen nachträglichen Anschuldigungen heute bezweckt werden soll. — Wie telegraphisch gemeldet wird, ist einer der Hauptvorkämpfer des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, der Obergerichts-Advokat Deckkind in Wolfenbüttel, wegen Majestätsbeleidigung in Haft genommen worden. D. hat seit einer Reihe von Jahren in Wort und Schrift sehr eifrig gegen das Ministerium und die Regentschaft gewirkt und schon zu Lebzeiten des Herzogs Wilhelm für die angeblichen Rechte des welfischen Hauses auf die Thronfolge in Braunschweig in leidenschaftlichster Weise das Wort geführt.

= **Berlin,** 19. October. (Ultramontane Forderungen.) Vor Kurzem ist die letzte Lieferung der „Geschichte des Culturkampfes" von dem Redacteur der „Germania" Paul Majunke erschienen. Es findet sich darin auch eine Zusammenstellung der Forderungen, welche die Katholiken bei der weiteren Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung zu stellen haben. Darin wird verlangt: eine verfassungsmäßige Garantie ihrer religiösen Rechte, d. h. die Wiederherstellung der aufgehobenen Artikel 15, 16 und 18 der preußischen Verfassung; eine ihrer Bevölkerungszahl entsprechende Vertretung ihrer Rechte bei der Krone, analog der früheren katholischen Abtheilung im Kultusministerum; Einräumung eines entscheidenden Einflusses auf die Schule; die Rückberufung der Orden; die Aufhebung des Kanzelparagraphen. Neben diesen grundlegenden Forderungen verlangt Herr Majunke dann noch die Verwendung der angesammelten Sperrgelder zu kirchlichen Zwecken, Entfernung der Staatspfarrer, Zurückgabe der von Altkatholiken benutzten Kirchen an die Katholiken, Aufhebung der Strafbestimmungen betreffend die öffentliche Excommunication, Aufhebung einzelner auf den Gottesdienst bezüglicher Beschränkungen, Einrichtung einer geordneten militärischen Seelsorge für Katholiken, gesetzliche Gleichstellung des Studiums junger Cleriker auf auswärtigen und inländischen Anstalten, Aufhebung der Bestimmung, daß jedes Pfarramt binnen Jahresfrist besetzt sein muß. Man braucht nur diese Maßlosigkeiten anzusehen, um zu erkennen, wie die ultramontanen Ansprüche mit jedem neuen Zugeständniß des Staates wachsen. Eine angenehme Luft für neue Revisionsverhandlungen!

(Das Reichsversicherungsamt) hat folgendes Rundschreiben an die Berufsgenossenschaften ergehen lassen: In Fachzeitschriften und Zeitungen wird seit einiger Zeit die Frage ventilirt, ob es zweckmäßig sei, die Berufsgenossenschaften in Sektionen einzutheilen, und bei dem Streite für und wider direkt und indirekt das Reichsversicherungsamt zum Zeugniß für die eine oder die andere Meinung angerufen. Demgegenüber wird diesseits Werth darauf gelegt, zu konstatiren, daß das Reichsversicherungsamt dem ganzen Streit fernsteht und daß keiner von den bis jetzt veröffentlichten zahlreichen Artikeln mit dem Amte in irgend welche Verbindung gebracht werden kann. Die Artikel drücken lediglich die Meinung der hier unbekannten Verfasser derselben aus. Nur insofern als die Kostenfrage mit in den Kreis der Erörterungen gezogen wird, kann man sich auf das Reichsversicherungsamt dafür berufen, daß eine sparsame Verwaltung auf Seiten der Berufsgenossenschaften dringend erwünscht ist. Denn sowohl bei der Genehmigung der Statuten, als es sich um die Feststellung der Höhe der Tagegelder und Reisekostenentschädigungen u. s. w. handelte, wie bei jeder sich bietenden späteren Gelegenheit ist diesseits den Berufsgenossenschaften die Rücksicht auf Kostenersparniß dringend ans Herz gelegt worden. Für die vorliegende Frage kommt indessen der Kostenpunkt keineswegs allein in Betracht. Die Rücksicht auf die zweckmäßigste Gestaltung der Entwicklung eines korporativen Lebens innerhalb der Berufsgenossenschaft, auf die sachgemäßeste Befriedigung der Ansprüche der Verletzten und auf die beste Organisation der Unfallverhütung steht in der vordersten Reihe. Dabei ist es die Aufgabe, nach den besonderen Verhältnissen der einzelnen Berufsgenossenschaften und der etwa bereits aus früherer Zeit vorhandenen und bewährten Gestaltung eines Vereinslebens in den Kreisen der Berufsgenossenschaft, die jenen Erfordernissen am vollkommensten entsprechende Gestaltung der Organe der Berufsgenossenschaft zu finden. Der Gesetzgeber läßt darum den Berufsgenossenschaften auf diesem Gebiete völlig freie Hand, und das diesseits mehrere Monate vor den ersten Genossenschaftsverhandlungen veröffentlichte Normalstatut ist ebensowohl für Genossenschaften ohne Sektionsbildung wie für solche mit Sektionsbildung eingerichtet worden. Die Betheiligten hatten also nach beiden Richtungen ein geeignetes Vorbild für das zu errichtende Genossenschaftsstatut. Darüber, welche Richtung im einzelnen Falle eingeschlagen werden möchte, ist diesseits grundsätzlich niemals ein Rath ertheilt worden. Die Berufsgenossenschaften werden die Frage im eigenen Interesse dauernd im Auge behalten und dabei nicht außer Acht lassen, daß sowohl bei der Eintheilung der Berufsgenossenschaft in Sektionen, als auch beim Nichtvorhandensein von Sektionen sparsam und weniger sparsam gewirthschaftet werden kann und daß selbst innerhalb der einzelnen Berufsgenossenschaften mit Sektionsbildung die verschiedenen Sektionen zu relativ sehr verschiedenen Verwaltungskosten gelangen: allerdings zu ihrem eigenen Vortheil oder Nachtheil, da die Bestimmung des Normalstatuts, daß jede Sektion ihre Verwaltungskosten allein trägt, in die Statuten aller Berufsgenossenschaften mit Sektionsbildung übergegangen ist. Das Reichsversicherungsamt ermangelt schließlich nicht, auch diesen Anlaß dazu zu benutzen, die Berufsgenossenschaften zur Führung einer möglichst sparsamen Verwaltung aufzufordern, indem es zur weiteren Darlegung des von ihm dieserhalb eingenommenen Standpunktes die Mittheilung anschließt, daß es vor kurzem eine Statutenänderung, wonach den Vertretern der Arbeiter neben ausreichender Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst und für Reisekosten statt bisher 3 M. fortan täglich 5 M. für Zehrungskosten gewährt werden sollte — selbst wenn sie nur wenige Stunden in Anspruch genommen waren, was ja die Regel bildet — trotz ihrer Arbeiterfreundlichkeit, um ihrer Consequenzen wegen, beanstandet hat. Das Reichsversicherungsamt vertraut, daß nachdem nunmehr die mit unvermeidlichen besondern Kosten verbundene erste Einrichtung bis auf die Einschätzung der Betriebe in die Klassen der Gefahrentarife als abgeschlossen zu betrachten, fortan die laufende Verwaltung unter dem Gesichtspunkte der Vermeidung aller unnöthigen Ausgaben überall geführt werden wird.

* **Düsseldorf,** 18. Okt. (Der Provinziallandtag der Rheinprovinz) ist zum 7. November d. J. zusammenberufen. Der Oberpräsident Wirklicher Geheimer Rath Dr. v. Bardeleben zu Koblenz ist zum kgl. Kommissarius, der Fürst zu Wied zum Marschall und der kgl. Schloßhauptmann und Kammerherr Frhr. v. Solemacher-Artweiler zu Wachendorf zum Stellvertreter des Marschalls für diesen Provinziallandtag ernannt.

* **Paris,** 19. Oct. (Eine Ministerkrise) drohte einen Tag lang, die Folge einer Besprechung des Kohlen- und Bergarbeiterstrikes in Vierzon; die Herren bleiben jedoch wieder. — General Uhrich wurde heute auf dem Père-Lachaise begraben; Pfalzburg, der Geburtsort dieses Generals von deutscher Abstammung, war durch einen Kranz auf dem Sarge vertreten.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 20. Okt. (Neuer industrieller Verein.) Die heutige Köln. Ztg. kann aus unserer Stadt berichten: „Eine Anzahl Gewerke hat Schritte gethan, einen neuen bergbaulichen Verein ins Leben zu rufen, zu dessen Gründung auf Freitag den 22. ds., Nachmittags 4 Uhr, in dem Gasthof Nöh zu Haardt Termin angesetzt ist, wo folgende Tagesordnung zur Erledigung kommt: 1) Errichtung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Siegerländer Eisenindustrie; 2) Genehmigung einer Bitte an den Herrn Arbeitsminister Frachttarife betreffend. Der Verein wird seinen Sitz in Siegen haben und sich über die drei Kreise Siegen, Altenkirchen und Olpe erstrecken. Jedes Eisenwerk und verwandte industrielle Unternehmen, welches innerhalb dieser Kreise liegt und daselbst den Hauptsitz hat, kann Mitglied desselben werden." — Während aus Schlesien von einer Einigung der dortigen Hohofenwerke berichtet wird, die in kurzem sicher den beabsichtigten Zweck, bessere Preise zu erzielen, erreichen wird — ist von hier der Ausbruch der seit langem drohenden Krisis allein zu vermelden: die Uneinigkeit der Siegerländer Werke, an welcher unsere Industrie mit der Zeit noch zu Grunde gehen wird. Thatsächlich liegt die Sache so, daß von den hundert Mitgliedern des alten bergbaulichen Vereins dahier 37 ihren Austritt erklärt haben, die meisten Walzwerke, einige Hohöfen und einige Gruben. Die ausgetretenen Firmen und persönlichen Mitglieder verfügten über 164 von 569 Stimmen, so daß im alten Verein für die bergbaulichen und Hütteninteressen also immer noch 405 — oder da inzwischen eine Grube mit einer Belegschaft von 190 Mann (= 7 Stimmen) neu hinzugetreten ist, — 412 Stimmen verbleiben. Die Bedeutung des alten und des neugeplanten Vereins, sowie die Berechtigung des Vorgehens der ausgetretenen Mitglieder — der Austritt erfolgte, weil die Majorität sich nicht zu den Ansichten der Minorität bekehren lassen wollte — findet in diesem Stimmenverhältniß ihre Kritik. Möge — das ist schließlich unser Wunsch — die Secession zum Segen unserer Industrie gereichen und dem neuen Verein jeglicher Erfolg für seine Bestrebungen zu Theil werden. Vielleicht ist ein solcher jetzt um so eher zu erwarten, als die Versammlungen und die Arbeiten der künftigen beiden Vereine nicht mehr unter jener persönlichen Animosität zu leiden haben werden, welche auf die Berathungen des alten Vereins in den letzten Jahren stets lähmend gewirkt hat.

* Siegen, 19. Okt. (Jubiläumsfeier des Realgymnasiums.) Wie schon im letzten Blatte berichtet werden konnte, verlief die Feier äußerst würdig. Dem Festakte in der neuhergerichteten und mit Wappen und Fahnen aller Art, sogar Fähnchen in den Farben des päpstlichen Roms waren nicht vergessen, geschmückten Aula wohnte eine erlesene Schaar auswärtiger und hiesiger Gäste, an der Spitze Hr. Geh. Reg.-Rath Dr. Schulz aus Münster, das Curatorium der Anstalt, die städtischen Behörden 2c. bei. Ein Gesang frischer Knabenstimmen eröffnete dieselbe, worauf Herr Pastor Winterhager das einleitende Gebet sprach. Nach ihm betrat Hr. Dr. Schulz die Rednertribüne, um an die drei Säulen der Jugenderziehung, Religion, Wissenschaft und Vaterlandsliebe, in eindringlichen Worten zu mahnen und zu ihrer Pflege aufzufordern. Der Redner überreichte sodann den HH. Dr. Tägert und Dr. Richter die bereits gemeldeten Auszeichnungen. Wiederum Gesang „die Himmel rühmen" exakt und schön vorgetragen, dann hielten die drei Oberprimaner ihre programmgemäßen Vorträge; in deutscher Sprache nach einer allgemeinen Einleitung auf das Fest der Schule; in französischer auf den deutschen Kronprinzen — der beste Witz des Tages, den Franzosensieger französisch zu verherrlichen, unsere Nachbarn jenseits der Vogesen hüten sich davor, so besorgen wir's selber, — endlich in englischer Sprache auf die Schlacht bei Leipzig. Die nunmehr folgende Festrede des Hrn. Direktors Dr. Tägert fesselte eine Stunde lang die Aufmerksamkeit des Auditoriums. Als richtige Gymnasialrede von der römischen Kaiserzeit ausgehend und mit einem Hinweis auf das perikleische Zeitalter Athens schließend, gab sie in diesem Rahmen eine erschöpfende Geschichte des hiesigen höheren Schulwesens, von der wir nur bedauern, sie nicht an dieser Stelle mittheilen zu können. Wir kamen mit unserer betreffenden Bitte zu spät, es hatten „sich bereits zwei Reporter darum gerissen". Der erste Direktor der am 17. Okt. 1836 neubegründeten Schule war Dr. Suffrian, dessen Verdienste der Redner sowohl, wie vorher Geh.-Rath Dr. Schulz im höchsten Maße priesen. Gleiche Anerkennung wurde der Thätigkeit des zweiten Direktors, Dr. Schnabel, gezollt. Der jetzige Direktor wirkt als dritter an der neuen Schule, im ganzen hat die Realschule, seit den 350 Jahren ihres Bestehens unter verschiedenen Namen, 53 Direktoren gehabt. Einen geistvollen Abstecher in's historische Gebiet, wenn die Auffassung des damaligen Bündnißsuchens mit Frankreich auch bestritten werden kann, bot die Rede bei Besprechung des 16. Jahrhunderts, und eine treffende Charakteristik des damals in Siegen-Dillenburg regierenden Fürstenhauses. — Kurz nach 12 Uhr war der festliche Akt zu Ende, um 1 Uhr begann in dem ebenfalls, der Bedeutung des Tages entsprechend, mit Sinnsprüchen, Fahnen und Gewinden gezierten Saale des Hotel Eschcid das Festessen. Der erste Toast bei demselben gebührte S. M. dem Kaiser; Hr. Geh. Justizrath Spannagel als Vorsitzender des Curatoriums forderte zu demselben auf. Geh. Reg.-Rath Dr. Schulz toastete auf das Geburtstagskind, auf das Realgymnasium, das Curatorium als blühende Jungfrau und die alten Schüler als würdige Mütter des Tages, sein Hoch galt den frühern, gegenwärtigen und künftigen Lehrern und Schülern der Anstalt. Hr. Bürgermeister Delius sprach: Meine hochzuverehrenden Herren! Sehr geehrter Herr Geheimrath! Zur zweiten Jubelfeier unserer Realschule vom Königl. Provinzialschulkollegio als Commissar deputirt, haben Sie bereits bei Gelegenheit der Schulfeier und nunmehr von Neuem von dieser Stelle dem heute in das 51. Lebensjahr tretenden Jubelkinde so herzliche Glück- und so reiche Segenswünsche dargebracht, daß ich es mir nicht versagen kann, einige Worte des Dankes zu stammeln. Der Nachweis meiner nicht ganz zweifellosen Legitimation zur Sache wird mir durch den Umstand erleichtert, daß Sie, verehrter Herr Geheimrath, in Ihren für unsere Schule schmeichelhaften Ausführungen mit warmen Worten auch der Patronin, unserer Stadt, Erwähnung thaten. Unser städtisches Gemeinwesen hat allerdings, dessen dürfen wir uns rühmen, die Pflege der Schule von ihren ersten Anfängen bis in die jüngste Zeit als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet und, die Geschichte beweist es, kein Opfer gescheut, um das Schulwesen den jeweiligen Anforderungen der Zeit entsprechend auszugestalten. Und wie die Schulgeschichte der versl. 50 Jahre die erfreuliche Wahrnehmung bietet, daß die Liebe zur heimischen, den örtlichen Verhältnissen angepaßten Anstalt geistiger Bildung auch zu besonderen Opfern willig macht, so darf unser Realgymnasium auch fernerhin auf den in unserer Stadt lebendigen Sinn für Geistesbildung die Hoffnung für eine schöne Zukunft gründen. Jedoch das opferwillige Interesse allein baut nicht den festen Grund, der Stürme überdauert. Der Satz von der mens sana in corpore sano findet in weiterer Beziehung auch Anwendung auf die der geistigen Bildung gewidmete Anstalt im städtischen Körper. Zeiten des geschäftlichen Niedergangs, der außergewöhnlichen Heimsuchung, der geminderten Leistungsfähigkeit eines Gemeinwesens werden in naturgemäßer Rückwirkung der von ihr abhängigen Bildungsstätte fühlbar, wie hinwiederum Krankheitserscheinungen in der letzteren durch Rückgang der Frequenz und größere Inanspruchnahme der aufzuwendenden Mittel den städtischen Organismus beschweren. In solchen Lagen ist der leidenden Patronin ein Rückhalt unentbehrlich, wie ihn nur das größere Gemeinwesen, der Staat, gewähren kann; in solchen Lagen darf dieselbe aber auch, wenn anders die Grundsätze der preußischen Unterrichtsverwaltung die alt bewährten bleiben, auf die Vermittelung der staatlichen Hülfe zählen, wo es gilt, die planmäßige Fortführung der Lehranstalt zu sichern! So hat auch unser Provinzialschulkollegium seit seinem Bestehen stets vermittelnd, hebend, erhallend gewirkt und sich damit den Dank unserer Schule, den Dank unser Aller in reichem Maße verdient. Dank

---

und ich denke, Klaus aus dem Brook ist ein ganzer Mann und mir angenehm als Schwiegersohn; von jenem Steuermanne weiß ich nichts, und es sollte ihm auch wohl schwer fallen, mir soviel von sich zu zeigen, daß er dem Erben aus dem Brook gleich käme. Damit soll's genug sein für's erste. Guten Morgen, Klaus," rief er dann dem heranschreitenden jungen Bauern zu, „ausgeschlafen?"

„Guten Morgen, Kapitän," sagte der stattliche Stedinger, „geschlafen habe ich gar nicht, es war der Mühe nicht mehr werth."

„Du bist ein Riese, Klaus," sagte der Nachbar, „ich glaube, nach der Kegelpartie von vorgestern hast du auch das Bett nicht gesehen."

Klaus zwinkerte mit den Augen und schüttelte unmerklich mit dem Kopfe.

Hagen lachte.

„Höre, Klaus, es ist Zeit, daß du dir diese Streiche abgewöhnst; deiner Mutter bist du entwachsen, du mußt in andre Zucht. Nachbarin, guten Morgen! Komm, Klaus, setz dich hier auf meinen Platz und laß dir von der Mutter was erzählen."

Mutter und Sohn begleiteten den Gast bis ans Hofthor und kehrten dann in den Schatten der Eichen zurück, wo Klaus mit Befriedigung den Inhalt des Gespräches erfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

seinem warmen Interesse, seiner wohlwollenden Bemühungen, seiner nachhaltigen Unterstützung ist unsere Schule, unser höheres Schulwesen, vor einer gefährlichen Stagnation auf der einen und vor dem Extreme des ungeduldigen neuerungssüchtigen Experimentirens auf der anderen Seite bewahrt geblieben. Durch den wohlthätigen Einfluß unserer Aufsichtsbehörde haben wir eine ruhige, den Charakter unserer Anstalt unangetastet lassende Entwickelung genossen, die uns die sichere Gewähr für eine helle Zukunft bietet. Lassen Sie uns deshalb, meine Herren, denen ein Herz für unsere Schule schlägt, dem Provinzialschulkollegium in Münster unseren tiefgefühlten Dank abstatten, indem wir seinem Vertreter, der uns die große Ehre seiner Gegenwart geschenkt hat, ein volles Glas weihen. Das Königliche Provinzialschulkollegium, vertreten durch Herrrn Geh. Reg.-Rath Dr. Schulz, lebe hoch, hoch, hoch!! — Hr. Dr. Tägert dankte Namens der Anstalt der Stadt, deren allzeit bereitwillige Unterstützung es dem Lehrerkollegium ermögliche, seine Aufgabe der Jugenderziehung zu erfüllen. Hr. Commerzienrath Weyland Namens der städtischen Vertretung und als ehemaliger Schüler brachte ein Hoch dem Direktor und Lehrerkollegium, Hr. Bergrath Hundt toastete auf alle anwesenden Gäste, Hr. Reallehrer Herrmann verlas dazwischen die eingelaufenen Glückwunschschreiben und Telegramme, worauf Herr Prof. Richter Worte der Anerkennung den Männern zollte, die in dem abgelaufenen halben Jahrhundert der Anstalt angehörten. Comm.-Rath Ebbinghaus von Iserlohn als ältester anwesender Schüler trank auf das Wohl der alten Realschule, Hr. Delius ließ das Comitee leben, Herr Pastor Vorländer Herrn Professor Dr. Schulz u. s. f. In ungezwungener Heiterkeit, bei den Klängen der Musik, dazwischen ein Lied gesungen, welches Frl. Quäbicker zur Feier des Tages nach der Melodie des Preußenliedes gedichtet hatte — unversehens war die Zeit gekommen, aufzubrechen, wer den Beginn der abendlichen Schulfeier nicht versäumen wollte.

B Siegen, 20. Okt. (Die Abendunterhaltung) im großen Saale der Bürgergesellschaft, womit die Feier des 50jähr. Jubiläums des hiesigen Realgymnasiums ihren Abschluß fand, bot dem zahlreich erschienenen Publikum einige ganz köstliche Stunden. Vor der Bühne und der mitwirkenden städtischen Kapelle standen die für die Schüler der oberen Klassen bestimmten Tischreihen; der übrige Theil des Saales, wie auch der Nebensaal waren zur Verfügung der Festgenossen. Schon gegen 7 Uhr zeigten sich die meisten Plätze besetzt, bis schließlich auch der letzte Stuhl in Beschlag genommen war und die Zuletztgekommenen wie ein dichter Wall gegen den kleinen Saal hin den Abschluß bildeten. Musik und Gesang eröffneten die Feier; prachtvoll namentlich klangen die frischen Stimmen der Schüler unter Leitung ihres Dirigenten des Herrn Realgymnasiallehrers Schmitz. Unter feierlicher Stille brachte dann Herr Professor Dr. Richter das dreifache Hoch auf unsern Kaiser aus; jubelnd erhoben sich die Hände zum Schluß, erklang das „Heil dir im Siegerkranz." In den Pausen, wie auch gleich zum Beginn der Feier wurden die Schüler mit Bier und belegten Schnitten bedient; beides, wie es schien, in reichlich genügendem Maße. Musik eröffnete auch die 2. Abtheilung. Dann sprach der Unter-Tertianer Siemsen mit klarer, den ganzen weiten Raum durchdringender Stimme einen Prolog, von Herrn Realgymnasiallehrer Herrmann gedichtet und ungemein beifällig aufgenommen. Nach wiederum einem Musikstück ging nun das bekannte Volksmärchen vom „Rothkäppchen", durch fünf Schüler der untersten Klassen verkörpert, über die Bühne. Es war ganz reizend. Die kleinen Burschen waren so ganz bei der Sache, brachten ihre Rollen zu so schöner Geltung, sprachen so geläufig und verständlich, daß es eine Lust war. Das Rothkäppchen namentlich und seine Mutter waren prächtige Kerlchen, rein zum Stehlen; doch auch die Großmutter, der stramme Jägersmann und der böse Wolf spielten ihre Rollen vortrefflich. Das Publikum lohnte durch rauschenden Applaus und Hervorruf, für den die Kleinen mit oft recht komischen Verbeugungen dankten. Herr Realgymnasiallehrer Dr. Schlag, der Veranstalter und Leiter dieser allerliebsten Posse, durfte sicher mit dem Geleisteten vollauf zufrieden sein. Zwei Chorlieder folgten, dann eine Deklamation zweier Schüler aus Körner's Zriny, leider im Saale etwas unverständlich; ein Musikstück schloß auch den zweiten Theil. Im Publikum griff ersichtlich die heiterste Stimmung Platz. Gleich der munteren Schaar der Schüler, die wiederum zu neuen Spenden griffen, sprach man wacker den Gaben des Kellers und der Küche zu, lachte und scherzte über die schon gebotenen geistigen Genüsse, oder tauschte, umherwandelnd, Gruß und Rede mit Freunden und Bekannten. Sehr stark war auch die Damenwelt vertreten; in manchem Mutterauge glänzte die Freude über den als Sänger oder Darsteller mitwirkenden Sohn. Ein Toast des Primaners Schmidt aus Eisern, dem Dank der Schule an die Stadt, als die Hegerin und Pflegerin des Schulwesens überhaupt, in gewählten Worten Ausdruck verleihend, eröffnete den 3. und letzten Theil des Programms. Den Gegendank sprach später Herr Bürgermeister Delius mit einem Hoch auf die Schüler aus. „Wer die Schule hat, der hat die Welt", diese Worte bildeten die Grundlage des herzlichen Trinkspruchs. Wiederum hob sich der Vorhang, nachdem vorher ein Schüler im Kostüm eines Gemeindedieners unter hallendem Schellenruf verkündet hatte, daß gleich eine Gemeindesitzung: „Bii d'r Gemai'" stattfinden werde. In der sich den Blicken bietenden Bauernstube sehen wir nun den „Ortschäffe" mit seinen Beisitzern, im ländlichen Kittel, den Kopf mit Hut oder Mütze bedeckt, die irdene Pfeife schmauchend. „Sinn dah die Karle frej all doa?" fragt der Gestrenge. „Njoa" antwortet Einer. „Schirn Mannes och?" „Njoa!" Doch das Stück, eines der köstlichen Gedichte unseres Volkspoeten, der übrigens s. Z. auch ein Lehramt an der damaligen Realschule hier begleitete, ist so ziemlich allbekannt. Wir brauchen seinem Gange nicht weiter zu folgen und bemerken nur, daß auch hier die Darstellung eine ganz vorzügliche, daß Aussprache und Betonung tadellos waren. Jubelnder Beifall begleitete die Aeußerungen der sich durchaus nicht im Hoftone besprechenden Bauern und ihres Vorsitzenden; gehören doch Späne wie „Halt d'Mull!" oder „Halt du dinn Duffelnklappe zo!" nicht zu den Ausnahmen bei sothaner Berathung, bis schließlich der Schöffe mit einem unwirschen „Jz machen ech de Klappe zo onn krijje m'r d'rhaim 'n Dong. Gonoawend!" verschwindet und seine Beisitzer ihm noch ein kordiales „Gonoawend, Jong!" auf den Weg geben. Es war zum Kranklachen. — Musik und Gesang, ein Toast des Herrn Fabrikanten Eberhard Münker von Sieghütte auf die Lehrer der festfeiernden Anstalt, und ein Schlußwort des Herrn Professor Dr. Richter führten dann die Feier ihrem Ende zu. Außerhalb des Programms lag noch der gemeinschaftliche Gesang eines von der Lehrerin an hiesiger höherer Töchterschule, Fräulein Quäbicker, gedichteten Festliedes nach der Melodie des Preußenliedes. Den Dank für das sinnige Gedicht sprach der schon erwähnte Herr Lehrer Herrmann aus. Auch der Versuch des Herrn Bürgermeisters Delius, dem Gefühle des Dankes durch einen „Salamander" Ausdruck zu geben, dessen Exercitium indeß an den nach dieser Richtung hin nicht genügend geschulten Kräften des Schülercorps scheiterte, fiel noch dazwischen. Endlich war das letzte Wort auf der Bühne verklungen, der letzte Klang unserer wackeren Musikkapelle verhallt, und der größte Theil der Festgenossen strebte den Ausgängen zu. Viele freilich blieben auch im kleineren Kreise noch zurück, um mit Trinken und Singen, ja auch noch mit vorher nicht gehaltenen Reden ein weiteres Stündchen zu verbringen. Um Mitternacht war auch dieser Theil des Festes und damit das ganze schöne Fest beendet. Selten genußreiche Stunden waren die bei dieser Abendunterhaltung verlebten; die Erinnerung daran dürfte bei sämmtlichen Festgenossen noch lange eine frische, angenehme bleiben.

* Siegen, 20. Okt. (Ein Akt der Pietät.) Gelegentlich der vorgestrigen Schulfeier waren die Gräber der auf dem hiesigen Friedhof ruhenden früheren Lehrer der Anstalt mit Kränzen geschmückt gewesen, ein Akt liebevoller Pietät, der seinen Veranstaltern dem jetzigen Lehrerkollegium zu hoher Ehre gereicht.

* Siegen, 19. Okt. (Eine berechtigte Klage) finden wir in der Berliner „Volkszeitung": Die Preise der Schulbücher sind außerordentlich hoch; kaum wissenschaftliche Werke von kleiner Auflage reichen an sie heran. Eine ziemlich dünne Grammatik kostet bis drei Mark. Mancher Familienvater hat in diesen Tagen unter der Neuanschaffung von Schulbüchern schwer geseufzt. Der theure Preis kommt von der unendlichen Mannigfaltigkeit von Schulbüchern, welche Massenauflagen unmöglich macht. Die alten guten Grammatiker und sonstigen Verfasser von Lehrbüchern sind beseitigt und neue Helden tummeln den alten Pegasus. Hat ein Verleger es verstanden, ein paar Schulbücher einzuführen, so ist er geborgen und der Verfasser hat eine hübsche jährliche Rente. Bezahlt wird sie aber zum großen Theil mit dem Herzblut derjenigen Eltern, welche ihre Kinder oft unter schweren Entsagungen etwas Ordentliches lernen lassen. Unsere Lehrer sind jetzt so gestellt, daß sie solche Zubußen nicht brauchen und deßhalb sollte man endlich einmal im Kultusministerium unter diesem Schulbücherunwesen Ordnung schaffen.

* Tiefenbach, 19. Oktober. (Feuer.) Das Haus des Zimmermeisters Lukas Zimmermann ist gestern Morgen eingeäschert worden. Stroh- und Heuvorräthe, sowie Wäsche sind mit verbrannt, die Möbel konnten gerettet werden. Wie das Feuer entstanden, ist noch unaufgeklärt.

— Dillenburg, 17. Okt. (Das Forstdenkmal) ist nunmehr vollendet und schmückt trotz seiner Einfachheit das von Weymutskiefern umrahmte vordere Rondel des Feldbacher Wäldchens, welches Forstgarten und um seiner herrlichen Lage und bequemen Spaziergänge willen als der Dillenburger Lustgarten bezeichnet wird. Die Anregung zur Errichtung des Denkmals ging von den Herrn Landforstmeister von Baumbach, Oberforstmeister Tilmann, Forstmeister Nemnich, Forstmeister Schott von Schottenstein und den Oberförstern Genth, Hümmrich und Zickendrath aus. Ihr Aufruf fand freudigen Wiederhall nicht nur in dem engeren Kreise der Forstmänner, sondern auch bei allen, die unserem herrlichen Walde nach deutscher Art ein verständnißvolles Interesse entgegen bringen. Der von Hrn. Zeichenlehrer Presber angefertigte Entwurf fand allgemeine Anerkennung und nach ihm ist denn auch die Ausführung geschehen; der hingebenden Thätigkeit der Herren Oberförster Genth und Hümmerich, Zeichenlehrer Presber, Bürgermeister Schäfer und Lederfabrikant Fritz Schramm ist die trotz mancherlei Schwierigkeiten rasche Ausführung zu danken. Aus einem 1,15 Meter hohen und entsprechend breiten Unterbau von rohen Quarzsteinblöcken erhebt sich das 1,60 Meter hohe, 1,46 Meter breite und 2,46 Meter lange Postament. Dasselbe ist aus grauem Oberkirchener Sandstein von der Firma Heilmann und Brassard in Osnabrück ausgeführt. Die Ausführung (Konstruktion und Schrift) ist eine vorzügliche Steinmetzarbeit und ein ehrendes Zeugniß der künstlerischen Leistungsfähigkeit genannter Firma und ihres Monteurs, dem die Aufstellung hier oblag. Auf den Seiten des Postaments finden sich die Inschriften, und zwar auf der der Stadt zugekehrten Längsseite die Widmungsworte: „Zur Erinnerung an die erfolgreiche Thätigkeit der Forstbeamten im Regierungsbezirke Wiesbaden. Errichtet 1886." Auf der Stirnseite stehen die Namen der in den Annalen der nassauischen Forstgeschichte unvergeßlichen Männer als: „Harting, von Witzleben und Klein"; auf der zweiten Langseite stehen die Namen: „von Arnoldi, Beyer, v. Bibra, v. Bierbrauer, Blum, v. Bock-Hermsdorf, Braun, Dern, Dietrich, Fabricius, Ferger, Franck, Franz, v. Fürstenrecht, Genth, Gerstuer, v. Gilsa, v. Graß, Habersang, Halbey, v. Hayn, Heimach, Hergert, Hinzpeter, Huth, Jäger, Krückenberg, v. Massenbach, von Nachtrab, v. Nauendorf, Pagenstecher, Polack, Rau, v. Reichenau, Roth, Schlichter, v. Schwarzenau, Speck, Stahl, Thielemann und Vonhausen," und auf der Rückseite stehen die Namen vormals hess. Forstbeamten als: „v. Diemer, v. Gall, Jäger, Koch, Kreissig, Pfifferling, Sartorius, Schmidt, v. Brandenstein, Lotz." Eine Urkunde, welche die Geschichte des Denkmals darstellt, ist in das Postament gelegt worden. Auf der oberen Postamentplatte liegt ein nach dem Modell des berühmten Bildhauers Rauch von der Firma A. Castner, vormals M. Geiß zu Berlin, aus Zink gegossener und bronzirter Hirsch in natürlicher Größe, der mit Geweih eine Höhe von 1,88 Meter hat. Die lebensvolle und naturgetreue Gestalt des Hirsches macht einen imposanten Eindruck. Den Kopf mit prächtigem Geweih trägt er etwas zur Seite und lugt zu den besorsteten Bergen hinein, der Heimstätte eines reichen Wildstandes in vergangener Zeit. So wird denn dieses Denkmal noch in ferner Zeit von der dankbaren Pietät der jetzigen Generation gegen die verdienstvollen, nun schon längst im kühlen Grabe schlummernden Männer auf dem Gebiete der Forstwissenschaft und Kultur auf waldiger Anhöhe Zeugniß geben. War bisher schon der hiesige Wald und insbesondere das Feldbacher Wäldchen ein Hauptanziehungspunkt Erfrischung Suchender, so werden dieselben in Zukunft dem von K. Fröhlich ausgesprochenen Gefühlen: „Schön ist die Flur, Gott sei gedankt, wenn segensschwer die Aehre schwankt, Mich aber lockt der kühle Wald, der Hirsche schatt'ger Aufenthalt!" noch mehr huldigen. Die Einweihung des Denkmals soll im nächsten Jahre in Verbindung mit der hier tagenden Versammlung der Forstmänner des Regierungsbezirks Wiesbaden stattfinden. (Rh. K.)

+ Runkel, 18. Oktober. (Kirchenweihe.) Gestern wurde zu Obertiefenbach, die neuerbaute Kirche von Herrn Geistlichem Rath Abt von Limburg feierlich benedizirt. Diese im gothischen Stile erbaute Kirche ist nicht nur die größte, sondern auch die schönste und bestausgeschmückteste der ganzen Umgegend. Die Betheiligung an der Feier war eine sehr starke, auch von den Nachbarorten war trotz des Regenwetters ein bedeutender Zuzug erfolgt.

Vermischtes.

-- (Gerichtssaal.) Das Schwurgericht zu Münster verurtheilte am 15. den Weber Scholz aus Dülmen zum Tode, weil derselbe in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni d. J. den Postillon Weingarten in Dülmen in grauenhafter Weise ermordet hatte. Scholz unterhielt mit der Frau Weingarten ein Liebesverhältniß und ließ sich von derselben zu dem Morde anstiften. Da Weingarten ein leidenschaftlicher Fischer war, so lud ihn Scholz in der Mordnacht ein, mit ihm zum Fischen zu gehen. Am Wasser erschoß er ihn um 12 Uhr Nachts mit einem Revolver und zertrümmerte ihm, da er noch nicht gleich todt war, mit einem Stein den Schädel. Darauf warf er die Leiche ins Wasser. Der Mörder legte vor Gericht ein umfassendes Geständniß ab. Seine Mitschuldige, die Wwe. Weingarten, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In Greiz verurtheilte die Strafkammer den Direktor der Landrentenbank Leo wegen Betrugs zu einem Jahre und drei Monaten Gefängniß. — Die Strafkammer zu Limburg diktirte dem Pfarrer von W. aus Dollar wegen Sittlichkeitsverbrechens 6 Monate Gefängniß. — In Köln wurde am 12. der Rechtsanwalt Moritz Mainone wegen Unterschlagungen im Amte (4700 M.) zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte war geständig und entrollte in der Verhandlung ein erschütterndes Gemälde von häuslichem Unglück, Kummer, Noth und Sorgen. An vielen Orten schon hatte er sein Glück versucht, er war nacheinander Rechtsanwalt in Saarbrücken, Köln, Mülheim a. Rh., dann wieder in Köln, später in Viersen, in Crefeld und seit 1884 wiederum in Köln. Nirgend vermochte er eine genügende Praxis zu finden, um seine Familie (er hatte sehr früh und mittellos geheirathet) zu ernähren. Schließlich wurde ihm seine ganze Habe verkauft. Der Strafantrag lautete auf 2 Jahre, das Gericht aber erkannte unter dem Eindruck der geschilderten Umstände auf das verhältnißmäßig geringe Strafmaß von 15 Monaten Gefängniß. — Am 9. endlich diktirte das Schöffengericht zu Constanz dem Redakteur des ultramontanen Tageblatts, Dr. Hoffmann, zwar nur 10 M. Strafe wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung, allein bei Feststellung der Personalien stellte sich heraus, daß der Herr in den 1860er Jahren wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betrugs 2 Mal zu Gefängnißstrafen und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und darauf wegen wiederholten Rückfalls zu drei Jahren Zuchthaus und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt worden war. Dem Ganzen wird aber die Krone dadurch aufgesetzt, daß dies derselbe Redakteur ist, der kürzlich in Freiburg bei dem Erzbischof Dr. Roos eine Audienz hatte und auf sein Verlangen den erzbischöflichen Segen erhielt.

— Schalke, 18. Okt. (Das Unglück auf Zeche Consolidation.) Der „Kompaß", Organ der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, schreibt über das in seinen Einzelheiten bekannte Grubenunglück auf der Zeche „Consolidation" bei Schalke: „Nach dem authentischen Bericht des Grubenvorstandes ist seitens der königlichen Bergbehörde festgestellt worden, daß die Explosion durch einen in der Kohle abgethanen Sprengschuß, welcher in umfangreicher Weise Kohlenstaub entzündet hat, verursacht wurde. Seitens der preußischen Schlagwetter-Commission ist schon vor längerer Zeit das Verbot der Schießarbeit mit Schwarzpulver auf allen Schlagwettergruben empfohlen worden und es dürfte der Vorstand der Knappschafts-Berufsgenossenschaft angesichts dieses schrecklichen Unglücks nunmehr der Frage näher treten müssen, ob er nicht zur Bekämpfung dieses gefährlichen Feindes des Bergmanns auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes mit einem solchen Verbot vorzugehen haben wird."

* Duisburg, 18. Oktbr. (Der neue Centralbahnhof) wurde heute früh dem Personenverkehr übergeben.

— Breslau, 18. Okt. (Um 150 Mark!) In dem Walde bei Herbersdorf erhängte sich ein Ehepaar aus Klemnitz (Kreis Glogau) gemeinschaftlich an einer Kiefer, der Mann oben, die Frau an einen tiefern Ast desselben Baumes, und zwar aus Verzweiflung darüber, daß sie, wegen einer Bürgschaft über 150 M. in Anspruch genommen, die Summe nicht bezahlen konnten. Sie hatten vorher den Betrag bei dem Pfarrer in H. zu borgen gesucht, derselbe war ihnen auch in 14 Tagen versprochen worden. 27 M. fanden sich bei den Leichen noch vor. (K. Z.)

— Weisenbach, 18. Okt. (Endlich gefunden.) Am 17. d., Morgens, wurde Gräfin Arnim-Muskau an einer durch Hochwasser während einiger Tage überschwemmten, mit Büschen besetzten Uferstelle der Murg oberhalb Gernsbach aufgefunden. Nach dem Befund der gerichtsärztlichen Feststellung ist der Verdacht eines Verbrechens ausgeschlossen, vielmehr liegt die Vermuthung nahe, daß sehr bald nach Verlassen des Plättig Gräfin Arnim in der Dunkelheit an einer der tiefen, von hohen Felsen umgebenen Stellen der Murg verunglückt ist. Die Leiche wird vom Grafen Arnim morgen nach Muskau übergeführt, wo die Beisetzung erfolgt. Ein armer Landmann suchte nach seiner vermißten Frau und fand dabei die Leiche. Er erhält die ausgesetzte Prämie von 10 000 M.

— Von der Rhön. (Der erste Schnee) ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag voriger Woche in der Rhön gefallen.

* (Die Cholera) ist bereits in Wien. Ein Staatsbahnbeamter hat sie aus Pest mitgebracht und ist am Sonnabend an der Krankheit gestorben. Es werden die umfassendsten Desinfektionsmaßregeln angeordnet, hoffentlich mit Erfolg. — Der Cholerabericht vom 19. giebt an: Triest, 7 Erkrankungen, 1 Todesfall; Pest, 27 Erkrankungen, 19 Todesfälle.

— London, 18. Okt. (Eine entsetzliche That) beging am Donnerstag Abend die Frau eines Fleischers, Namens Francis Leader, in dem kleinen Orte Fulham an der Themse. Nachdem sie am Nachmittag Streit mit ihrem Manne gehabt, verließ sie am Abend mit ihren vier Knaben im Alter von 9, 7, 5 und 3 Jaheren und ihrem Säugling auf dem Arm das Haus und begab sich nach der Themse. Unter dem Ausruf: „Wir müssen alle sterben!" stürzte sie sich dann in den Fluß, nachdem sie den Kindern zugerufen hatte, ihr zu folgen. Zwei der Kleinen gehorchten auch wirklich dem Befehl der Mutter und sprangen in die Fluthen. Die übrigen Kinder weinten am Ufer und schrieen ihren Geschwistern vergeblich zu, wieder herauszukommen, bis der älteste Knabe seinem 7jährigen Bruder die Worte seiner Mutter wiederholte und ihn mit sich in den Fluß riß. Dem Letzteren gelang es, das Ufer wieder zu gewinnen, alle Uebrigen ertranken.

Handels-Nachrichten.

** Siegen, 20. Okt. Die Notirungen in London betrugen am 18. Oktbr.: Kupfer, Chilibarren 40 L. 17 S. 6 D., Blei, englisches 12 L. 15 S., spanisches 12 L. 10 S., Zink, spezielle Marken 14 L. 5 S., gewöhnliche Marken 14 L., Silber 45 Pence.

** Siegen, 20. Oktbr. Die Schlußnotirungen in London betrugen am 19. Oktbr.: Kupfer, Chilibarren, 41 L., Schlußpreis 41 L.—41 L. 7 S. 6 D., Blei, englisches 12 L. 15 S., spanisches 12 L. 10 S., Zink, spezielle Marken 14 L. 5 S., gewöhnl. Marken 14 L., Silber 45 7/16 Pence.

Elsoff, 18. Okt. (Markt.) Fast noch nie war der Handel auf dem hiesigen, weitbekannten Markte so flau als heute. Das seit 8 Tagen ohne Unterbrechung bis heute anhaltende Regenwetter hielt alle auswärtigen Käufer und Verkäufer ab. Im Laufe des Tages, für den Markt aber leider zu spät, klärte sich der Himmel, doch konnte der hellste Sonnenschein den Handel nicht mehr beleben, da einmal die Nachfrage fehlte. Von den erzielten Preisen konnten wir folgende fixiren: Fettvieh: Ochsen 55--62 M., Kühe 45—54 M., Rinder 50—56 M., Schweine 47—50 M., -- alles per 50 Kilo Schlachtgewicht. Einstellochsen 500—600 M. das Paar. Milchende und trächtige Kühe westerwälder Rasse 180—240 M. das Stück. Ferkel das Paar 24—34 M., Läufer und Einlageschweine (letztere sehr stark gefragt) 80—135 M. das Paar. Trächtige Schweine fehlten. Kleinvieh blieb ohne Absatz. Der Krammarkt war schwach besetzt. Die wenigen Wirthe, Metzger und Krämer machten noch ziemlich gute Geschäfte. Wenn das Wetter sich hält, wird der morgen zu Steinbach stattfindende Mark ein kolossaler.

Köln, 18. Oktbr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 128 Ochsen, verkauft Ia zu 70, IIa 65, IIIa 60 M., 19 Stiere, verkauft Ia zu 50, IIa 45, IIIa 40 M., 147 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M., 341 Schweine, verkauft Ia 51, IIa 48, IIIa 46 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 15. Oktbr. waren aufgetrieben: 180 Schafe, verkauft Ia zu 65, IIa 60, IIIa 55 M., 358 Kälber, verkauft Ia zu 70, IIa 65, IIIa 60 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 44, geringe auf 42 Pfg, Kuhhäute beste auf 34, geringe auf 32 Pfg. das Pfund. Fett kostete: bestes 16, geringes 14 Pfg. das Pfund.

Frankfurt, 18. Oktbr. Der heutige Viehmarkt war mit 358 Ochsen, 19 Bullen, 401 Kühen, Rindern und Stieren, 263 Kälbern, 693 Hämmeln, 73 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. M. 66—68, 2. Qual. M. 56—62, Bullen 1 Qual. M. 40—45, 2. Qual. M. 36—38, Kühe, Rinder und Stiere 1. Qual. M. 53—55, 2. Qual. M. 40—46. Alles per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber 1. Qual. 66—72 Pfg., 2. Qual. 60—64 Pfg., Hämmel 1. Qual. 52—55 Pfg., 2. Qual. 40—42 Pfg., Schweine 1. Qual. 54—56 Pfg., 2. Qual. 52—54 Pfg. Alles per Pfd. Schlachtgewicht.

Frankfurt, 18. Oktbr. (Getreide.) Der heutige Markt verlief ohne wesentliche Aenderung in Tendenz und Preishaltung für Brodfrüchte, deren Absatz zumeist auf Konsumbedarf beschränkt blieb. Gerste stand bei unverändert gutem Begehr in fester Haltung bei wenig Preisunterschied gegen vorige Notiz. Hafer, namentlich Proviantwaare, welche wenig angeboten war, gut behauptet, andere Sorten wenig beachtet. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17—17,25, kurhessischer M. 16,50—16,75, Saxonska M. 18,50—19,25—19,75, norddeutscher M. 16,50—16,75, Roggen, hiesiger M. 13,25—13,75, Pfälzer M. 14,50—14,75, russischer M. 13,40—13,80 Gerste, Pfälzer M. 17,50—20, Thüringer M. 18,50—20, fränkische M. 18—19, ungarische M. 19—21, Hafer, hiesiger M. 12--13,50, Württemberger M. 12,50—12,75, bayerischer M. 12—13,25, russischer --. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Frankfurt, 18. Oktbr. Mehl, in allen Sorten guter Absatz ohne Preisänderung, nur geringe Sorten Roggenmehl vernachlässigt. Wir notiren: Weizenmehl No. 0 M. 33—34,50, No. 1 M. 28,50—29, No. 2 M. 26,25—27,25, No. 3 M. 23,75—24,50, No. 4 M. 21—22, hiesiges Roggenmehl No. 0 M. 23,50—24,50, No. 1 M. 19,—19,50 No. 2 M. 15—16. Alles per 100 Kilo inkl. Sack loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 19,15, per diesen Monat M. 19,15, per Nov.-Dez. 19,25 per 100 Kilo Brutto inkl. Sack loco Berlin. — Futterartikel unverändert. Weizenschalen M. 4,50, Weizenkleie M. 4,40, Roggenkleie M. 4,40, Futtermehl M. 6,—. Alles per 50 Kilo netto effektiv loco hier.

Berlin, 18. Oktbr. Städt. Centralviehhof. Zum Verkauf standen: 3777 Rinder, 12819 Schweine, 1387 Kälber und 10141 Hämmel. Das Rindergeschäft hatte von Beginn an sehr ruhigen Verlauf; gute Stiere (aus Husum und Bremen) waren sehr reichlich angeboten, infolge dessen mußte bessere Waare billiger abgegeben werden; der Markt wird nicht ganz geräumt; Ia brachte 52—55 M., IIa 47—50 M., IIIa 36—44 M., IVa 33 M. die 50 Ko. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief langsam; infolge des ungeheuer großen Auftriebes des größten, den Berlin je gesehen, gingen die Preise zurück, zumal die an sich nicht geringe Ausfuhr dieser Zufuhr gegenüber doch nicht gewachsen war; inländische Waare wurde ziemlich geräumt; während Bakonyer (1450 St. aufgetrieben) nicht unbedeutenden Ueberstand hinterließen; Ia erzielte 48—49 M., IIa 46—47 M., IIIa 46—49 M., Galizier 43—44 M., leichte Ungarn 42—43 M., alles die 50 Ko. mit 20 pCt. Tara, Bakonyer 40—42 M. die 50 Ko. mit 25 Ko. Tara das Stück. Der Kälberhandel gestaltete sich flau und brachte Ia 49—57 Pfg., IIa 30—47 Pfg. das Pfd. Fleischgewicht. Hämmel zeigten flaue Stimmung, blieben aber bei unbedeutender Ausfuhr im Preise ziemlich unverändert; geringe Waare hinterließ ziemlichen Ueberstand; Ia erzielte 44—50 Pfg., IIa 32—42 Pfg. das Pfd. Fleischgewicht.

* Gleiwitz, 18. Oktober. (Oberschlesische Hochofenconvention.) In einer heute hier stattgehabten Versammlung von Vertretern von Hochofenwerken wurde zwischen sämmtlichen oberschlesischen Hochofenwerken, welche Roheisen zum Verkauf bringen, folgender Vertrag geschlossen: „Die Hochofenwerke verpflichten sich, auf die Dauer eines halben Jahres nicht mehr Oefen anzublasen, als heute im Betriebe sind, danach darf die Donnersmarckhütte von 5 Oefen nur 2, Julienhütte von 4 Oefen nur 2, Tarnowitzer Hütte von 4 Oefen 1, Gleiwitzer Hütte von 2 Oefen nur 1 betrieben; die Antonienhütter Hochöfen müssen mindestens bis zum 1. Juli 1887 ganz außer Betrieb bleiben, die vereinigte Königs- und Laurahütte, welche im abgelaufenen Geschäftsjahre bereits 3 Hochöfen niedergeblasen hat, wird binnen kurzem einen weiteren Hochofen in Königshütte außer Betrieb setzen, das Ersatzquantum für den niederzublasenden Hochofen in Höhe von hunderttausend Zentnern wurde seitens eines der kartellirten Werke etwas unter dem bisherigen Tagespreise an die Königshütte-Laurahütte verkauft; hierdurch wird eine vollständige Räumung der in Oberschlesien lagernden Roheisenbestände bis zum 1. April 1887 bewirkt. Die Wirkung dieser Maßnahme wird eine baldige Aufbesserung der bisherigen, zumeist unter den Gestehungskosten der Werke liegenden Roheisenpreise sein."

Carl Hees, Sieghütte-Siegen.

PREIS MEDAILLE

GEWERBE-AUSSTELLUNG SIEGEN 1879

Möbel-Fabrik und -Handlung

Größtes Lager aller Arten Möbel, von den einfachsten lackirten Gegenständen bis zu den feinsten Garnituren und Zimmer-Einrichtungen.

Uebernahme von Einrichtungen ganzer Wohnungen.

Reelle Bedienung! Billigste Preise!



NB. Das Aufpolstern und Aufpoliren der Möbel, sowie Aufhängen der Gardinen wird jederzeit pünktlich besorgt. — Ganze Aussteuer liefere durch meine Fuhre nach jedem entfernten Ort, auf meine Gefahr. – Möbel-Umzüge besorge ebenfalls.

Wir erhielten sämmtliche **Neuheiten** in

Stickereien

und empfehlen solche in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Tischläufer, Büffet-Serviertisch-decken, Nähtisch- und Komode-decken, Servietten, Schoner, Tablettes 2c.
Paradehandtücher, Bett- und Wandtaschen, Bürstentaschen, Staubtuchtaschen 2c. 2c.

Pantoffeln, Hosenträger, Reise-necessaire, Eckbretter, Sopha-kissen, Plaidhüllen, Pfeifen- und Garderobehalter.
Zeitungsmappen, Hausegen, Uhrpantoffeln, Thermometer 2c.

Sämmtliche Sorten **Stickgarne, Stickseide, Perlen, Quasten, Zacken, Troddeln, Besatz für Körbe** 2c. 2c.

Kölnerstr. 72. **M. Schiff Söhne.** Kölnerstr. 72.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzeisen und zwar in einer **billigeren Ia. Handelsqualität** und in einer **besseren prima Qualität** in **allen Dimensionen,** ferner: **Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,**

[redacted]-Träger-Eisen

in **allen Profilen,** sowie **gußeiserne Säulen** und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **Gasrohre, Bleirohre, Zink-** und **Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle,** sämmtliche **Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Mutterschrauben, Muttern** und **Schrauben** aller Art, **Drahtstifte** und **Decknägel, Werkzeuge** für **Schlosser** und **Schmiede, Gummiwaaren** und **Kohlen** u. s. w. stets **auf Lager Bahnhof Haardt** vorräthig und verkaufe solche **zu Fabrikpreisen.**

Bei Bezügen von I- und **Walzeisen** in Waggonladungen besonders günstige Preise.

Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

GRUSINIANA РОБЕРТЪ ЦАППЪ БАКУ

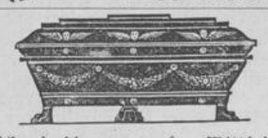
Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Geschäfts- Empfehlung.



Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich, mit meiner **Möbel-Fabrik** und meinem **Möbel-Lager** verbunden, von jetzt ab auch ein

Sarg-Magazin

errichtet habe, das neben einfachen, billigen Särgen auch solche in bester Ausstattung enthält; imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Ich halte dieses mein neues geschäftliches Unternehmen hierdurch bestens empfohlen

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft

für wissenschaftliche Zuschneidekunst

Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lectionen das Zuschneiden nach Maaß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9½ Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden -- ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämmtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completten Satzes von Instrumenten . . . . . **20 M.**

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten . . . **40 »**

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung **„Agentur"** nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.



Die

Schuhwaaren-Handlung

von Wilh. Lenz,

unterhalb der katholischen Kirche,

empfiehlt alle in dies Fach schlagende Artikel, vom Gewöhnlichen bis zum Feinsten, theils selbstverfertigte Arbeit, zu sehr **mäßigen Preisen.**

Reparaturen werden billig und gut besorgt.

Ferner bringe mein **Schuhmacher-Geschäft** in empfehlende Erinnerung, mit dem Bemerken, daß bei **mäßigen Preisen** nur **bestes Material** zur Verwendung kommt.

Wilh. Lenz.

Zither-Unterricht ertheilt **E. David.**

Zum Krautschneiden empfiehlt sich **Frau Müller,** Löhrstr. 269.

Schornsteinbau,

Reparatur.

Aelteste Anwendung des Steige-Apparates. D. R.-P. No. 4524 und 8290. Ausführung unter Garantie ohne jede Betriebsführung. (Langjährige Specialität.)



Höherführen, Geraderichten, Auskragen, Binden, Lieferung der Façonsteine.

Anlagen, Untersuchungen und Reparaturen von

Blitzableiter,

(auch an Gebäuden)

Ernst Eckardt,
Civil-Ingenieur, Annen, Westfalen.

In meinem Hause, Siegstraße 965, steht eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, zu vermiethen

H. Schneider II.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, die mir beim Tode meines lieben Mannes geworden, wie auch Allen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleitet, sage ich meinen herzlichen Dank.

Siegen, den 20. October 1886.

Wwe. Carl Kreer.

Hochfeine, sächsische,

rothe Kartoffeln

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Kartoffeln

zum **Einkellern** liefert

Georg Koch, Löhrstraße.

Prima sächsische

rothe u. weiße Kartoffeln

bekannte Sorte, empfiehlt

Joh. Zahn.

Krammets-Vögel

sind täglich frisch und billig zu haben bei

Friedr. Müsse.

Siegener

Pfennigsparkassen-Verein.

Nach dem in der heutigen Vorstandssitzung vorgetragenen Geschäftsberichte des Rechnungsführers sind im September 1886 an die Sparstellen 178 Stück Sparmarken zu 3 M. und 1700 Stück Sparmarken zu 10 Pfg. zusammen im Werthe von M. 704 ausgegeben worden. Von den Sparstellen gingen M. 724 bar ein; hierzu kommt der Kassenbestand aus dem Vormonate mit M. 75,80, so daß sich eine Gesammteinnahme von M. 799,80 ergiebt. Von diesem Betrage wurden der städt. Sparkasse zu Siegen für 118 Einleger M. 798 und für 17 neue Quittungsbücher M. 1,70 überwiesen, während am 30. September d. J. M. 0,10 als Kassenbestand verblieben sind.

Das Guthaben des Vereins bei der städt. Sparkasse beträgt Ende September cr. M. 1551; im September 1886 sind der städt. Sparkasse durch unseren Verein 17 neue Sparer zugeführt worden.

Siegen, 19. October 1886.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Siegener

Krieger-Verein.

Sonntag den 24. ds. Mts.

Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1) Berichterstattung über die Delegirtenversammlung in Creuzthal.
2) Vereinsangelegenheiten.

Siegen, den 16. October 1886.

Der Vorsitzende.
Seyberth.

Turnverein „Jahn".

Die nächste Uebungsstunde der Gesangabtheilung findet am **Mittwoch den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr,** in dem Locale des Herrn Ad. Kölsch statt. Die ferneren Uebungsstunden werden an jedem Montag Abend in demselben Locale abgehalten.

Zur weiteren Theilnahme an den Gesang-Uebungen wird freundlichst eingeladen.

Siegen, 18. October 1886.

Der Turnrath.

Die Erben des Sanitäts-raths Herrn Dr. Diesterweg hierselbst wollen ihr in der Marburgerstraße belegenes Wohnhaus aus der Hand verkaufen event. auf mehrere Jahre verpachten.

Reflektanten wollen sich melden bei

Meiswinkel, Auct.-Comm.

Mein in **Siegen,** Kölnerstraße Nr. 78 gelegenes

Geschäftshaus

bin ich willens zu verkaufen oder zu vermiethen.

Reflektanten wollen sich melden bei

Eduard Brücher
in Hilchenbach.

In unserer **Bade-Anstalt** werden noch bis auf Weiteres täglich

Wannen-Bäder

gegeben. Gleichzeitig empfehlen wir unsere

Waschküche

zu täglicher Benutzung.

Schneck & Cie.

Pökelfleisch.

Ohren, Schnauzen, Beine à ℔ 40 Pfg.
Kopfstücke . . . . . à ℔ 30 »
Füßchen . . . . . à ℔ 20 »
mit 25 ℔ à ℔ 5 Pfg. billiger

empfiehlt **Carl Weber,**
Löhrstr. 349.

Schweine-Lummer

Dienstags und **Freitags** morgens frisch bei

Carl Weber.

Einmachtöpfe

von ⅛, 3/16, ¼, ⅜, ½ Ohm wieder vorräthig.

J. Welter.

Steingut-Röhren

in allen Dimensionen stets auf Lager.

J. Welter.

Löhnberger Blüthenmehl

in bekannter Güte und Packung empfiehlt

Fr. Steffe, Hammerhütte.

Morgen



bei **Johann Berlet.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.